Baden im Spiegel seiner Gäste

Autor(en): **Münzel, Uli**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **60 (1985)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-324249

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

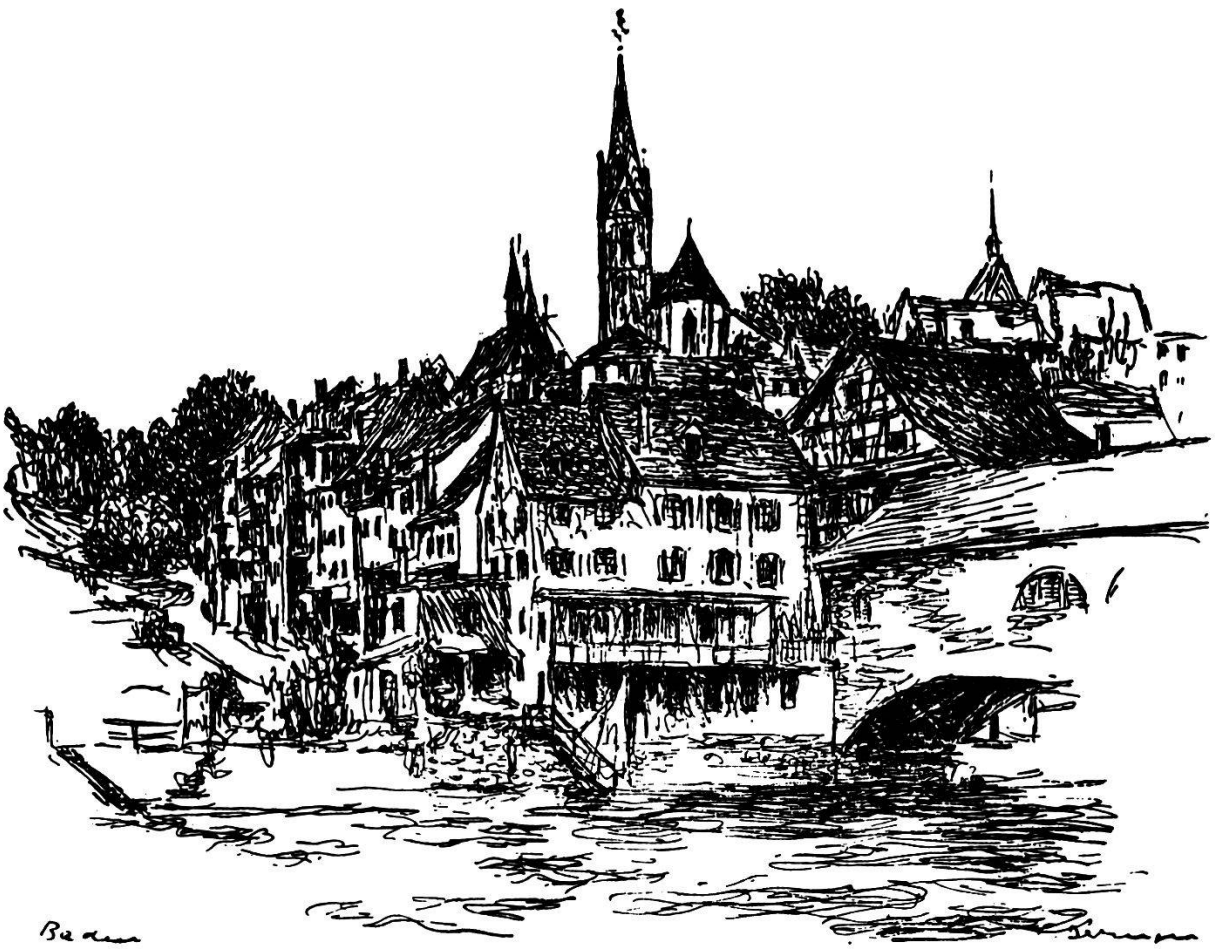
BADEN IM SPIEGEL SEINER GÄSTE

Eduard Briner

Dr. phil. Eduard Briner war langjähriger Korrespondent der «Neuen Zürcher Zeitung». Er starb vor einigen Jahren im Alter von über 80 Jahren. Sein Hauptgebiet war die Besprechung von heimatkundlichen und lokalhistorischen Veröffentlichungen und Ausstellungen in der ganzen Schweiz. Er war sehr oft in Baden und beschäftigte sich viel mit unserer Stadt in seiner zuvorkommenden und liebenswürdigen Weise.
Bibliographie: Undatierter Ausschnitt «Am Limmatufer» aus einer «Saison, Reise, Verkehrs»-Beilage der «Neuen Zürcher Zeitung», etwa 1948. *Uli Münzel*

Der Thermalkurort Baden bei Zürich ist ein edles Naturgeschenk an der Limmat. Denn indem der ungebärdige Fluss die tieferen Gesteinsschichten benagte, förderte er aus geheimnisreichen Tiefen das heilkräftige Wasser zutage. Doch er übernahm damit keinerlei Verpflichtung, den Badegästen die sich dereinst in diesem von ihm geschaffenen Engpass einfinden würden, auch überall freien Zutritt zu seinen Ufern zu gewähren. Denn das expansive Bauen und das nach der unentgeltlichen Wasserkraft verlangende Gewerbe setzten sich frühzeitig an den Ufern der Limmat fest und drohten eine Stadtlandschaft aus Mauern und Kraftanlagen aufzubauen. Wie in jeder Stadt, so musste auch in Baden die naturfreudige Poesie der Uferpromenaden erst erkämpft werden. Zu der Zeit, als David Hess die Idyllen der Bäderstadt mit dem Behagen des Stammgastes pries, gab es nur eine einzige Grünanlage am Limmatufer, und zwar am äussersten Ende der «Grossen Bäder». David Hess widmet ihr ein eigenes Kapitel seiner «Badenfahrt», das also beginnt:
«Vor dem Mittagessen gibt man sich gern noch etwas Bewegung im Freien, und dazu ist die Matte (das Mätteli, vor Zeiten auch die Werde-Matt genannt) ganz vorzüglich geeignet. Sie gehört, nebst vielen anderen Gütern, zum Hinterhof, wird aber von den Bewohnern aller übrigen Gasthöfe als öffentlicher Spaziergang benutzt.» Dieses Recht lässt sich bis zu einem Tagsatzungsbeschluss von 1424 zurückverfolgen, der das Spazieren, Tanzen und Kurzweiltreiben auf der Matte mit aller behördlichen Umständlichkeit im Namen der versammelten eidgenössischen Standesboten gestattet. Allerdings war die Matte nach David Hess nur «ein schmaler, lieblicher, schattiger Wiesengrund, etwa 150 Schritte lang»; doch fand sie ihre Fortsetzung in einem «engen, romantischen Fusssteig am Flusse».

Dieser wurde dann später zu einer prächtigen Uferpromenade ausgebaut, so dass man heute von der Stätte des ehemaligen Grand Hotels aus wohl eine Viertelstunde weit am Ufer lustwandeln kann. Zur Rechten die mit wohligleisem Rauschen dahinziehende Limmat, zur Linken den waldigen Steilhang, der als saftgrüne Wandeldekoration die mannigfaltigsten Bilder darbietet. Zwar beklagen gute Kenner Badens das Abholzen von Uferweiden, deren Gezweig den Ausblick auf das nicht überall gleich stimmungsvolle Ufer-Gegenüber verschleierte; doch wir freuen uns, dass Baden hier noch immer ein Stück lebendiger Naturwelt am Limmatufer besitzt, wie die freundlichen alten Bilder, die das Historische Museum im Landvogteischloss verwahrt, es mit gefühlvoller Zeichenkunst schildern.



Ein Geschenk der jüngsten Zeit ist die weiträumige, luftige Kuranlage am Limmatknie, die das Gartenzentrum der Hotelgruppe am linken Ufer bildet. Denn hier standen bis etwa vor einem Jahrzehnt die altertümlichen Baulichkeiten des «Stadhofes», in denen die Erinnerungen an zahllose Bälle und Feste der Badegesellschaft früherer Zeiten weiterträumten. In glücklicher Verbindung architektonischer und gartenkünstlerischer Elemente bildet diese Anlage einen wohnlichen Terrassengarten, in dem man auch unmittelbar am Ufer sitzen und sich an dem nie ruhenden Kampfspiel der Wellen erlaben kann. Das Aufsteigen einer Thermalquelle aus geologischen Wunderwelten ist in der Trinkhalle zu einem besondern Schaustück ausgestaltet worden. Noch mehr flussaufwärts begegnen wir einer weiteren Schöpfung der letzten Vorkriegszeit. Die «Limmatpromenade», welche die «Grossen Bäder» mit der Unterstadt des historischen Städtchens verbindet, wurde erst 1938 in ihrer ursprünglichen Form wiederhergestellt. Dieser breite, gepflegte Spazierweg beginnt beim Thermalbrunnen unter der eisernen Brücke und führt in leicht geschwungenem Lauf, zwischen Fluss und grünem Hang, zur Kronengasse, die noch ganz die Altstadtatmosphäre bewahrt hat und durch das monumen-

tale Kornhaus den baulichen Hauptakzent erhält. – Diese Limmatpromenade war vor hundert Jahren der offizielle Wandelgang der Badener Kurgäste; sie war 1826 in Angriff genommen, aber erst 1832 vollendet worden. Da sich dann aber seit den siebziger Jahren das Gesellschaftsleben Badens auf den Kursaal und seinen Park konzentrierte und auch das Kurtheater, das früher nahe bei der Altstadt gestanden hatte, dorthin übersiedelte, zerfiel die Limmatpromenade immer mehr. Sie blieb vernachlässigt, bis der neu aufblühende Kur- und Badeort sie 1938 wieder in das Repertoire seiner Naturschönheiten aufnahm. Die prachtvolle Allee alter, mächtiger Platanen, die sich über das Ufer wölben, und die grüne Naturfülle des steil ansteigenden Hanges geben der Limmatpromenade zwischen Altstadt und Bäderstadt einen grossen, pittoresken Zug, stolz und naturverbunden zugleich.